Gerald Schwertberger

ALLA TURCA und Türkenkugeln. Türken-Bezüge im Stadtbild Wiens

Ein offenbar kulturbeflissener, kreativer Dönerstand-Besitzer hat sein Lokal unter der U-Bahnbrücke Alterlaa im 23. Wiener Gemeindebezirk „Alaturka“ benannt, inzwischen gibt es offenbar schon mehrere Lokale des selben Namens. Er und seine zahlreichen Mitkonkurrenten, die den traditionellen Wiener Würstelstand schon weitgehend verdrängt haben, betreiben ein arbeitsintensives Gewerbe unter Bedingungen, die der gewerkschafts- und kollektivvertragsverwöhnte Einheimische schon lange nicht mehr zu akzeptieren gewillt ist. Auch in der höherrangigen Gastronomie sind türkische Lokale bestens etabliert, ebenso wie der anscheinend schon sprichwörtliche „Türke ums Eck“ an die Stelle des Wiener Greißlers getreten ist.

Gegenläufig zu dieser Präsenz und der grosso modo gelungenen Integration gibt es Haus- und Straßennamen sowie andere Objekte, die an historische Auseinandersetzungen mit den Türken (Osmanen) erinnern und vielleicht bei eingewanderten Türken zwiespältige Eindrücke hervorrufen könnten. Manches scheint indes auf reges Interesse zu stoßen: Eine 1969 bei Bauarbeiten gefundene und in eine Hausecke eingebaute türkische Kanonenkugel aus dem Jahre 1683 ist aus etwa 4 Metern Höhe gestohlen worden. Die Hausverwaltung ersetzte sie durch eine teure Replik, die ebenfalls entwendet wurde. Nach dem sich das Spiel ein paar Mal wiederholt hat, sieht die Hausverwaltung aus Kostengründen davon ab, das begehrte Stück nochmals zu ersetzen. Das meiste, was an historische Konfrontationen Wiens mit den Türken erinnert, ist allerdings nur noch dem Historiker und Heimatkundler bekannt, z.B. die „Türkenkreuze“ in Hernals, wo am 12. Sept. 1683 die vom Kahlenberg herabsteigenden Truppen des Johann (Jan) Sobieski die türkischen Belagerer in die Flucht schlugen.

Unsichtbare Türkenkugel: Original und Kopien gestohlen

„Türkenkreuz“ Hernalser Hauptstraße – ausgerechnet vor einem von Türken übernommenen Greißlerladen

Prinz-Eugen-Denkmal auf dem Heldenplatz, errichtet 1850-56 von Anton Fernkorn. Schon 1683 war der junge Prinz Eugen mit dabei. Mit seinem Namen sind u.a. die Prinz-Eugen-Straße und das Schloss Belvedere (Oberes und Unteres, beide nach Entwürfen von Johann Lukas von Hildebrandt) verbunden.

Nationale und lokale historische Ereignisse werden rund um den Globus in Orts-, Straßen und Platznamen gespeichert. In Wien haben besonders die Ereignisse der Jahre 1848 und 1934, der Weltkriege und der Verfolgung durch den Nationalsozialismus ihren Eingang in die Straßen-Nomenklatur gefunden. Vielfach haben sich auch die historischen Auseinandersetzungen mit der „Türkengefahr“ in Sagen und Berichten, aber auch in Wiener Straßennamen „sedimentiert“, quasi Belege des „kollektiven“ Schreckens im „kollektiven“ Unterbewusstsein. Nicht uninteressant ist in diesem Zusammenhang die jeweilige Epoche der Benennung – mehrfach erst im 19., aber auch noch im 20. Jahrhundert wurde der wiederholten Kämpfe mit den Türken mittels Straßenbenennung oder Umbenennung gedacht.

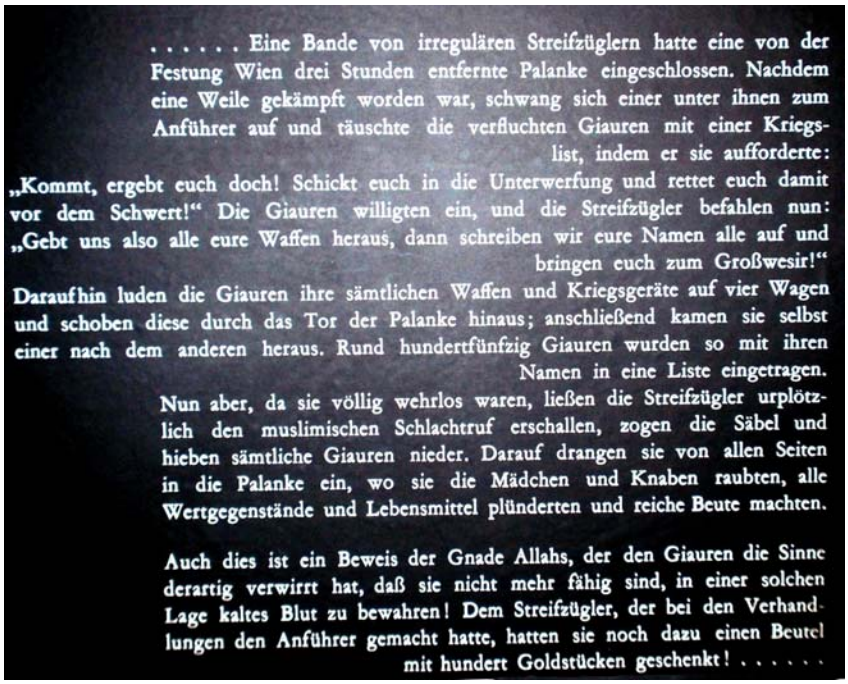
Zu den sagenähnlichen Berichten – wissenschaftlich widerlegt – zählt die Erklärung des Straßennamens „Zum Heidenschuss“ (Freyung), wo der aufmerksame Bäckergeselle Josef Schulz 1529 eine unterirdische Sprengung verhindert haben soll. Die von den türkischen Stollengrabungen verursachten Vibrationen hätte er durch mitschwingende Trommelfelle und darauf gelegte Würfel hörbar gemacht. Auf diese Sage bezieht sich die Statuette eines mit einem Säbel bewaffneten türkischen Reiters an der Hausecke Freyung-Heidenschuss. Zwei ähnliche Berichte – Bäckergesellen entdecken unterirdische Minengrabungen – gibt es auch aus dem Jahr 1683.

Unrichtig ist die Überlieferung, der als Kundschafter 1683 verdiente Georg Kolschitzky habe – zum Dank für seine Dienste – das erste Wiener Kaffeehaus eröffnen dürfen. Heute wird dieses historische Verdienst u.a. einem Armenier namens Isaak de Luca zugesprochen – allerdings gibt es widersprüchliche Angaben. Das Wiener Kipferl wird als Imitation des türkischen Halbmonds angesehen, das der Bäckermeister Peter Wendler kreiert haben soll, vielleicht als heimlichen Spott darüber, dass es den Türken doch nicht gelungen war, den bis 1686 auf der Südturmspitze des Stephansdoms sitzenden goldenen Halbmond – kombiniert mit einem Stern – zu erbeuten[1]. Allerdings soll es Gebäck in Kipferlform schon vor den Türkenbelagerungen gegeben haben.

Rechts: Kipferl und Stern in der Auslage einer türkischen Bäckerei im 2. Bezirk, entsprechend der Turmzier des Stephansdoms zur Zeit der Türkenbelagerungen. Zufall?

Berichtet wird von der Ausrottung der Bevölkerungen vor allem kleiner, unbefestigter Ortschaften, die auf dem Wege der Türkenscharen nach Wien lagen und die sich weigerten, dem Aufruf zum sofortigen Islam-Übertritt zu folgen. Es ist allerdings kein Ort bekannt, wo man diesem Ansinnen der Türken Rechnung getragen hätte. Die befestigte Stadt Hainburg wurde 1683 fast einen Tag lang „berannt“ und eingenommen, 8432 Einwohner wurden getötet oder verschleppt und die Stadt verwüstet. 1710 hatte die Stadt erst wieder ca. 1000 Einwohner.

Die offizielle Homepage von Perchtoldsdorf vermeldet: *Dank des guten Zustandes der Verteidigungsanlagen kamen die Perchtoldsdorfer 1529 recht glimpflich davon, sie konnten hinter den starken Mauern der Kirchenfestung den Angriff der Türken abschlagen, der Markt selbst wurde aber verwüstet.* 1683 waren die Perchtoldsdorfer aber nicht so gut vorbereitet: *Die mutlosen Verteidiger übergaben Burg und Markt kampflos, dennoch wurde anschließend etwa ein Fünftel der Bevölkerung am Marktplatz niedergemetzelt und zahlreiche Menschen in türkische Gefangenschaft verschleppt. Festung und Kirche wurden niedergebrannt.* – Das Perchtoldsdorfer Rathaus beherbergt eine Dauerausstellung „Die Osmanen in Niederösterreich”. „WAS VON DEN TÜRKEN BLIEB“, wird im gleichnamigen Katalog dieses Museums behandelt, mit Akzent auf Wien, Niederösterreich und natürlich Perchtoldsdorf. Dass die Berichte über türkische Greueltaten nicht auf Erfindung und Übertreibung beruhen, beweisen genügend authentische türkische Zeugnisse.



. . . . . Eine Bande von irregulären Streifzüglern hatte eine von der Festung Wien drei Stunden entfernte Palanke eingeschlossen. Nachdem eine Weile gekämpft worden war, schwang sich einer unter ihnen zum Anführer auf und täuschte die verfluchten Giauren mit einer Kriegslist, indem er sie aufforderte:
„Kommt, ergebt euch doch! Schickt euch in die Unterwerfung und rettet euch damit vor dem Schwert!“ Die Giauren willigten ein, und die Streifzügler befahlen nun: „Gebt uns also alle eure Waffen heraus, dann schreiben wir eure Namen alle auf und bringen euch zum Großwesir!“
Daraufhin luden die Giauren ihre sämtlichen Waffen und Kriegsgeräte auf vier Wagen und schoben diese durch das Tor der Palanke hinaus; anschließend kamen sie selbst einer nach dem anderen heraus. Rund hundertfünfzig Giauren wurden so mit ihren Namen in eine Liste eingetragen.
Nun aber, da sie völlig wehrlos waren, ließen die Streifzügler urplötzlich den muslimischen Schlachtruf erschallen, zogen die Säbel und hieben sämtliche Giauren nieder. Darauf drangen sie von allen Seiten in die Palanke ein, wo sie die Mädchen und Knaben raubten, alle Wertgegenstände und Lebensmittel plünderten und reiche Beute machten.

Auch dies ist ein Beweis der Gnade Allahs, der den Giauren die Sinne derartig verwirrt hat, daß sie nicht mehr fähig sind, in einer solchen Lage kaltes Blut zu bewahren! Dem Streifzügler, der bei den Verhandlungen den Anführer gemacht hatte, hatten sie noch dazu einen Beutel mit hundert Goldstücken geschenkt! . . . . . .

Tafel aus dem Perchtoldsdorfer Museum. „Giauren“: die Ungläubigen (in diesem Fall die Perchtoldsdorfer).

[1] Abbildung im Wien-Museum, ebenso der 1686 dafür aufgesetzte Turmschmuck.

Der „Zeremonienmeister des Reiches“, der 1683 den Großwesir Kara Mustafa begleitete, notierte die Verwüstung von Fischamend, … „Und an der gleichen Straße lag ein Garten mit einer hohen Mauer, ein Lustgarten und Ausflugsort des Kaisers [Schloss Ebersdorf], wie man seinesgleichen noch nicht gesehen hat … Es wurde alles in Brand gesteckt, vernichtet und dem Erdboden gleich gemacht.“ Nur die Gegend um den Neugebäudeplatz habe man verschont, weil hier 1529 das Prunkzelt Suleimans II. (auch Süleyman und Soliman genannt) gestanden sein soll. Das Schloss (errichtet ab 1569 für Kaiser Maximilian II.) und seine Befestigungsmauern, heute in unmittelbarer Nähe des Wiener Krematoriums, sollen teilweise durch dieses Türkenzelt inspiriert sein.

Nicht alle Verwüstungen der Belagerungsjahre sind direkt den Türken zuzuordnen, denn das Niederbrennen der Ortschaften vor den Stadtmauern war auch eine Sicherheitsmaßnahme, von den Verteidigern selbst angeordnet. 1529 kam der Befehl von Nikolaus (Niklas) Graf Salm. 1683 war es so: Die Bewohner der Vorstädte wurden aufgefordert, alles in die Stadt zu schaffen (vor allem Lebensmittel). Am 12. Juli wurden die Vorstädte (heute 3. bis 9. Bezirk) auf Befehl von Graf Starhemberg in Brand gesetzt. Dort fanden die Türken immer noch einen gewissen Schutz, doch lauerten dort andere Gefahren auf sie, wie ein türkischer Geschichtsschreiber entsetzt berichtete:

> *Als die Muslims die unendlichen Mengen von Wein sahen, die in der Vorstadt von Wien erbeutet worden waren, da verfielen auch die Enthaltsamen von ihnen dem Trunke und begannen die mannigfachsten Übeltaten und unbegreifliche Schändlichkeiten zu verüben. So taten sich zum Beispiel unzählige kriegstüchtige Leute aus dem großherrlichen Heer mit den beutejagenden Tataren zusammen und streiften mit ihnen zehn bis zwölf Tagereisen weit in das Innere des deutschen Landes hinein. Nur Allah der Allwissende kennt die Anzahl der Beute, die dabei gemacht wurde an Schafen, Rindern und Pferden, an goldenem und silbernem Geschirr und an Edelsteinen, an schlankhüftigen, hochwüchsigen und blondhaarigen Mädchen mit Augenbrauen wie der Halbmond und mit mandelförmig geschnittenen Augen. So kamen sie dann in das großherrliche Lager von Wien und verkauften dort wegen dieses Überflusses an Dingen alles bald zu Spottpreisen. So konnte man die schönsten Sklavinnen schon um vierzig bis fünfzig Piaster erstehen, eine mittelmäßige um fünfzehn bis zwanzig Piaster, ein Mutterschaf samt Jungem um drei Piaster.*[2]

Die Überlebenden der eingeschlossenen Wiener der Jahre 1529 und 1683 sind den vielkolportierten türkischen Schreckenstaten entgangen, von den Vorfällen in ihrer unmittelbaren Nähe berichteten Zeugen und Wächter.

[2] Nach Weissensteiner

Aus einem Bericht des Jahres 1529:

An dem abgemeldeten Tag [13. Oktober] *in der Nacht, wie der Türck morgens hinwegziehen wollte, hat er alles deutsche Volk, so bei ihm gefangen gewesen, tyrannisch und erbärmlich erwürgen lassen vor der Stadt. Es war ein solches jämmerliches Geschrei unter dem Volk, als sie so in Wienn auf der Wache waren, nie gehört haben.*

1683 war in der eingeschlossenen Stadt zu alldem noch die Ruhr ausgebrochen. Anfang September waren schon etwa 8000 Verteidiger gefallen, verwundet, erkrankt oder gestorben, sodass nur mehr etwa 7000 Mann zur Verteidigung in der Lage waren, ehe das Entsatzheer am 12. September unter dem Oberbefehl von Sobieski die Belagerer, die mit etwa 150.000 Mann[3] angerückt waren, in die Flucht schlug. „Am nächsten Tag zeigt sich das Ausmaß des errungenen Sieges: 10.000 gefallene Türken, alle 300 Geschütze und 15.000 Zelte, ungezählte Waffen und Feldzeichen hatten die Türken bei ihrer Flucht zurückgelassen. Die Verbündeten hingegen hatten 2000 Tote … Allerdings sind Hunderte von Sklaven und Kriegsgefangenen von den Türken vor ihrer Flucht erschlagen worden; 6000 Männer, 11.000 Frauen, 14.000 Mädchen und 50.000 Kinder aus Niederösterreich und der Steiermark haben sie als Sklaven mitgenommen.“[4] Über deren Schicksal ist nichts bekannt – für die Geschichtsschreibung waren private Schicksale in Folge von Kriegshandlungen kein Thema. Es heißt, geraubte „Christenknaben“ der 1. Türkenbelagerung und Christenkinder aus anderen besetzten Gebieten hätte man zu den wegen ihrer Grausamkeit besonders gefürchteten Janitscharen ausgebildet[5] oder als Sklaven in die osmanische Bevölkerung integriert. Es könnte also sein, dass deren späte Nachkommen heute als Gastarbeiter, Studenten, Markthändler usw. unter uns leben. Auffällig bei allen Zahlenangaben ist jedenfalls, wie schön sie sich ins Dezimalsystem fügen …

Erinnert uns das gewalttätige Vorgehen der Türkenheere nicht an das Vorgehen der europäischen Eroberer besonders Lateinamerikas? Die „Conquistadores“ führten Missionare mit sich und setzten in den ersten Jahren ihrer Herrschaft Zwangsmaßnahmen, allerdings nicht immer von der plumpen, direkten Art der Türken. Im Umgang mit Andersgläubigen, besonders mit Häretikern, war man ja auch im „zivilisierten“ Europa nicht zimperlich, Gegenreformation und Inquisition waren ähnlich grausam. So wurde etwa Dr. Balthasar Hubmaier, Führer der Wiedertäuferbewegung, 1528 öffentlich verbrannt – im trauten Einvernehmen von Kirche und Staat, und im Dezember 1529 wurden der Wiedertäufer Balthasar Vest und seine Frau in Innsbruck hingerichtet. „Immerhin“ betrafen diese Exekutionen nur Einzelpersonen, die in nach heutigen Begriffen allerdings unzulässigen Verfahren verurteilt worden waren. Vergleiche dieser Vorgänge in Europa und Übersee stehen meines Wissens noch aus.

Hubmaier-Gedenktafel bei den Resten des Stubentors

Türkische Kritiker stellten fest, dass Kara Mustafa einen schweren militärischen Fehler begangen hätte, indem er nur leichte Geschütze nach Wien mitgeführt hätte. Wohl habe er aber auf über 200 Ochsenwagen seine private Schatzkammer, seinen Harem, sein großes Orchester sowie „riesige“ Schaf- und Rinderherden bis vor die Tore Wiens gebracht.

[3] Häufig wird die Zahl 200.000 angegeben.
[4] Kleindel, S. 153
[5] 1610 soll die „Knabenlese“ allerdings abgeschafft worden sein.

Nachdem der Stadtkommandant Graf Ernst Rüdiger von Starhemberg nicht der schriftlichen Aufforderung nachgekommen war, sich kampflos zu ergeben, schloss das türkische Heer ab 16. Juli die Stadt von allen Seiten ein. Die Eroberung ging aber nicht so flott vonstatten, wie es sich Kara Mustafa erhofft hatte. So vertrieb er in seinem Punkzelt die Zeit mit Audienzen und schönen Frauen, und auch die Musik kam nicht zu kurz: „Heute nach dem Nachmittagsgebet begann die Heermusik des Groswesirs in seiner Schanze zu spielen. Auch die Kapellen … in den übrigen Abschnitten huben alle zu spielen an. Auf diese Art spielten nunmehr jeweils nach den Gebeten die Musikkapellen auf, dass von dem gemeinsamen Schall der Trommeln, Oboen, Pfeifen, Handpauken und Tschinellen, zu dem sich das Dröhnen der Geschütze und Flinten gesellte, Erde und Himmel erbebten“. Die in den Ohren der Eingeschlossenen lärmende und misstönende Musik trug auch zur Krisenstimmung innerhalb der Stadt bei. Wie „Stadtsyndikus“ Nikolaus Hocke in seiner 1685 veröffentlichten „Kurtzen Beschreibung … Wienn von 7 Julii bis 12 Septembris“ festhielt, gingen die Wiener zum musikalischen Gegenangriff über: „Herr Commandant haben Nachmittags [31. Juli] auf der Kärntner-Pastey mit Trompeten und Paucken herrlich musizieren, der Feind dagegen gleich starck kanonieren lassen.“ [6]

Mit dem glücklichen Ende der zweiten Türkenbelagerung hatte das Gefühl der Bedrohung durch den mehrmals ans Habsburgerreich stoßenden Osmanischen Nachbarn ein Ende gefunden. Türkisches galt nun bald als exotisch und interessant, man imitierte die Musik der einst so gefürchteten Janitscharen, man komponierte vage Nachahmungen dieser Musik und schrieb „Türkenopern“. Neben Mozart mit dem „Rondo alla turca“ aus der Klaviersonate KV 331, dem Singspiel „Entführung aus dem Serail“ und dem Violinkonzert in A-Dur KV 218 bedienten auch Christoph Willibald Gluck, Haydn, Beethoven und andere dieses beliebte Stil-Genre[7].

Selbstverständlich erzählten Volkslieder ebenfalls von den „türkischen“ Greueltaten, doch nach 1683 wich dem Schrecken der Spott:

Türck itzt hangt dir Schwanz und Feder,
wie eim nassen Gockelhahn,
weil verdroschen wir dein Leder,
und dich abgetrieben han[8].

Nun genoss man „türkischen“ Kaffee, aß das Kipferl oder einen Strudel zum Frühstück, naschte manchmal „türkischen Honig“ (Lokum), und so manchem entschlüpft seitdem ein „Kruzitürken“[9], ohne dass er sich eigentlich über Türken ärgert. 1754 gründete Maria Theresia die „Orientalische Akademie“. Auch ein paar architektonische Türken-Reminiszenzen gab es in Wien, davon besteht in Wien nur mehr das Heeresmuseum im Arsenal, erbaut 1850-57 von Theophil Hansen.

Eine Reihe von türkischen Hinterlassenschaften ist in Kerstin Tomendals Buch „Das türkische Gesicht Wiens“[10] ausführlich dokumentiert. Das umfassende Werk hat aber nicht

---

[6] Zitiert nach Gradenwitz.

[7] Christoph Willibald Gluck: Le cadi dupé 1761, La encontre imprévue 1763; Joseph Haydn: L´incontro improviso 1772; Symphonie Nr. 100 („Militärsymphonie“); Ludwig van Beethoven: Türkischer Marsch aus der Schauspielmusik zu „Die Ruinen von Athen“.

[8] Nach Martischnig, Michael: Volksliedgut aus der Türkenzeit. In: Was von den Türken blieb.

[9] „Kruzi“ geht zurück auf die Kuruzzen = „kreuztragende“ (aufständische) Ungarn. So waren ursprünglich die Kreuzzugteilnehmer in Ungarn genannt worden, später wandelte sich die Bedeutung über Aufständische hin zu Räuber, Banditen. Im 18. Jahrhundert wurden Aufständische in den antihabsburgischen Kriegen als Kuruzzen bezeichnet. Die Aufständischen unterstützten die Türken, und der Ruf „Die Kuruzzen und die Türken kommen“ wurde irgendwann zum Fluch „Kruzitürken!“.

[10] 2000 bei Böhlau erschienen, 2007 leider vergriffen; einige Besprechungen lassen das Werk lesenswert und überaus ergiebig erscheinen.

nur Lob, sondern auch den Tadel einer Kritikerin, geerntet, weil es „k. u. k.“ (soll heißen: „Krise und Konflikt“) nur sehr verhalten durchklingen ließe, stets betont sachlich und ohne Schulddiskussionen bliebe. Kritiker(inne)n, die ihre Sicht für die einzig richtige halten, kann man nur empfehlen, ihre eigenen Bücher statt gehässiger Kritiken zu schreiben.

Das Heeresgeschichtliche Museum, der erste Museumsbau in Wien

Die heute in Wien ansässigen Türken gehören verschiedenen Bildungs- und Einkommensschichten an, eine Tatsache, die völlig außer Acht gelassen wird, wenn in der öffentlichen Diskussion verallgemeinernd über „die Türken“ gesprochen wird[11]. Gekommen sind sie nach und nach, ohne jegliche Gewaltanwendung, um hier zu arbeiten, um zu studieren oder um als in der Türkei Verfolgte – überwiegend Kurden und/oder Kommunisten – Schutz zu suchen. Dass das Thema der Türkengefahr dennoch auch heute noch die Gemüter bewegen kann, zeigte eine Internetdiskussion im Anschluss an eine Dokumentation über die beiden Türkenbelagerungen im ZDF (6.11.2005):

Original von „Erik der Rote“: nA ja ich hoffe das es auch in Deutschland noch mal zu einem siegreichen Ende der Türkenbelagerung kommen wird (sic).

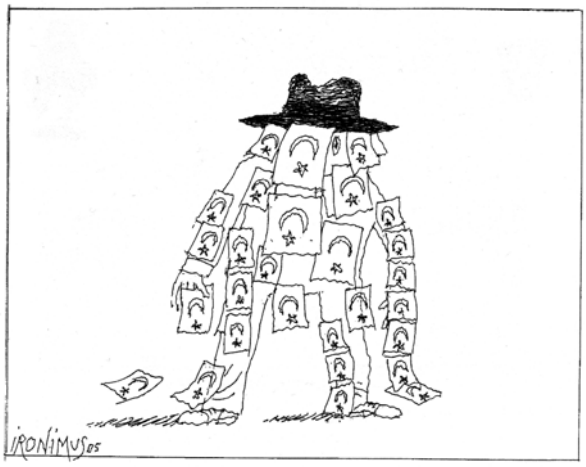
Antwort von „AlphaWolf, TÜRKIYE TÜRKLERINDIR™: Eine Belagerung findet immer von außen statt. Wir sind mittlerweile mittendrin. 😁😁😁

Ähnlich dachte im selben Jahr offenbar auch der türkischstämmige Künstler und erfolgreiche Schriftsteller Feridun Zaimoglu mit seinem Projekt „KanakAttack. Die dritte Türkenbelagerung?“, als er die Kunsthalle im Museumsquartier vollständig mit türkischen Fahnen verhüllte:

[11] Einer meiner türkischen Studenten äußerte sich (etwa 1995) sehr abfällig über seine meist der ländlichen Unterschicht entstammende Landsleute, die nicht einmal richtig Türkisch können und hier ein falsches oder doch sehr einseitiges Bild von Türken vermitteln. – Ein anderer meinte augenzwinkernd, jetzt sei die 3. Türkenbelagerung als erste erfolgreich. – Konflikte um die Frage der Zuwanderung sind eigentlich viel weniger eine Frage der Nationalität als der sozialen Schichtung.

„Meine Sache ist die Nische nicht," sagt der Deutsch-Türke Feridun Zaimoglu, „meine Sache ist die offensive Gegenattacke." Mit den Mitteln der Kunst. Zaimoglu verhüllt die Fassaden, ... indem er sie mit hunderten türkischen Fahnen unterschiedlicher Größe in ein türkisches Zelt verwandelt. … „KanakAttack" will durch die massive symbolische Präsenz der türkischen Flagge auch darauf aufmerksam machen, dass bereits mehr als 50.000 Mitbürger mit türkischem Migrationshintergrund in Wien leben – eine Tatsache, die oft verdrängt wird. „Kanak-Attack" will ein Zeichen gegen die „Unsichtbarkeit" einer wesentlichen Bevölkerungsgruppe, die den Wiener Alltag mitgestaltet setzen."
(Homepage des Museumsquartiers).

Von der Unsichtbarkeit einer wesentlichen Bevölkerungsguppe kann man sicher nicht sprechen, wenn man in Wien nicht blind unterwegs ist. Die bei dem Projekt verwendeten Fahnen wurden übrigens zugunsten eines türkischen Kinderdorfs versteigert. So hat wenigstens neben dem Künstler (Installateur?) noch jemand einen Nutzen von dieser Aktion gehabt.



Aus: Ironimus, alles Kunst, oder was? Amalthea 2007.

Türkenrelevante topographische Elemente in Wien - eine Auswahl

Angaben überwiegend nach Autengruber, Peter: Lexikon der Wiener Straßennamen, 5. Auflage, Pichler Verlag Wien, 2004.

Achamergasse, 9. Benennung 1903. Johann Achamer (1651-1712) goss 1711 aus 180 türkischen Kanonen die „Pummerin".

Belgradplatz, 10. Benennung 1900, zur Erinnerung an die Siege über die Türken 1717 (Prinz Eugen) und 1789 (General →Laudon, Loudon).

Bernhardstalgasse, 10. Benennung 1898 zur Wahrung des alten Ortsnamens (Bernhardstal, 14. Jh. urkundlich erwähnt, 1683 von den Türken zerstört).

Bertoldusgasse, 23. Benennung 1955 (vorher zum Teil „Türkengasse").

Christian-Petzelberger-Weg, 14. Benennung 1956. Der Förster Christian Petzelberger hat während der Türkenbelagerung 1683 Sobieskis Entsatzheer durch den Wienerwald geführt.

Drillgasse, 23. Benennung 1954 (vorher ab 1929 „Türkengasse").

Flemminggasse, 10. Benennung 1909, nach Heinrich Graf von Flemming (1632-1706), Feldmarschall Leutnant, der sich in der Entsatzschlacht des Jahres 1683 Verdienste erworben hat.

Goltzgasse, 19. Benennung1908. Joachim Rüdiger Freiherr von der Goltz (1620-1688) war in der Entsatzschlacht 1683 Befehlshaber der sächsischen Truppen, seinem Einsatz sei „im wesentlichen" der Sieg zu verdanken. (Wikipedia).

Graf-Starhemberg-Gasse, 4. Benennung 1938. Ernst Rüdiger Graf Starhemberg (1638-1701) war 1664 in der Schlacht bei St. Gotthard gegen die Türken erfolgreich; ab 1680 war er Stadtkommandant, ab 1682 Feldzeugmeister; 1683 leitete er die Verteidigung Wiens und wurde danach zum Feldmarschall erhoben.

Greiseneckergasse, 20. Benennung 1900. Hans von Greisenecker war als Hauptmann während der 1. Türkenbelagerung 1529 im Einsatz.

Hamiltongasse, 14. Benennung 1894. Johann Andreas Graf Hamilton-Aberçou (1679- 1778!), Offizier unter Prinz Eugen, Ordonnanz bei der Erstürmung Belgrads 1717, Nachfolger Eugens als Präsident des Hofkriegsrates.

Ernst Rüdiger Graf Starhemberg (zu S. 8)

Heidenschuss, 1. Freyung in Richtung „Am Hof“, 1274 erstmals urkundlich erwähnt. Nach einem Hausschild unbekannter Provenienz war diese Bezeichnung bzw. Adresse früher mit der Sage vom Bäckergesellen Josef Schultz in Zusammenhang gesehen worden, der die Minen-Grabungen der Türken entdeckt haben soll. Der Bezug der Sage, auf die offenbar die Türkenstatuette an der Hausecke hinweist, zu dieser Örtlichkeit, ist allerdings von Historikern widerlegt worden.

Heistergasse, 20. Benennung 1876. Siegbert Graf Heister, Feldherr in den Türkenkriegen 1664 und 1717, hat sich auch 1683 bei der Verteidigung Wiens verdient gemacht.

Heringgasse, 22. Benennung 1953. Der Renaissancebildhauer Loy Hering (ca. 1484/85-ca.1564) schuf vermutlich das Grabmal des Niklas Graf Salm (Sarkophag im linken Seitenschiff der Votivkirche, mit diversen Relief-Schlachtendarstellungen; s.a. → Salmgasse).

Hockegasse, 18. Benennung 1894. Nikolaus Hocke (oder Hoche), 1628-1691, verfasste als Stadtschreiber auch eine Geschichte der Türkenbelagerung 1683. Diese Gasse verbindet den Türkenschanzplatz mit dem Ort, wo einst ein → „Türkenkreuz“ stand (Schafberggasse).

Joanelligasse, 6. Benennung 1902. Der Barnabitenpriester Don Coelestin Joanelli (gest. 1673) gründete an der Stelle der heutigen Mariahilfer Kirche eine hölzerne Friedhofskapelle mit einem Mariahilf-Bild (1660). Kapelle und Bild waren bereits im 17. Jahrhundert als Wallfahrziel bekannt. Die hölzerne Kapelle wurde 1668/1669 durch eine steinerne ersetzt, die jedoch 1683 im Zuge der Türkenbelagerung den Flammen zum Opfer fiel. Zwischen 1711 und 1730 erfolgte der Ausbau zur heutigen Kirche unter den Architekten Johann Lukas von Hildebrandt und Franz Jänggl.

Josef-Türk-Gasse, 21. Benennung 1925. Hat nichts mit den Türken zu tun, sondern mit dem Vorstand des Floridsdorfer Fürsorge-Instituts (1856-1923). Türk: Übername zum Volksnamen mhd. *Turc, Türke, Turke* = Türke, z.B. für jemanden, der als Diplomat oder Kaufmann in die Türkei gekommen war oder der an einem Türkenfeldzug teilgenommen hatte (Brockhaus).

Karl-Lothringerstraße, 21. Benennungsdatum unbekannt. Herzog Karl von Lothringen (1643-1690) war Führer des Entsatzheeres bei der Türkenbelagerung von 1683.

Kolonitzplatz, 3. Benennung 1873. Leopold Graf Kollonitsch (!), 1631-1707, Bischof von Wiener Neustadt, Erzbischof von Gran und Primas von Ungarn, zeichnete sich während der Pest 1679 und der 2. Türkenbelagerung durch seinen persönlichen Einsatz aus, er gründete Kirchen, Schulen, Armenhäuser, Spitäler.

Kolschitzkygasse, 4. Benennung 1862. Franz Georg Kolschitzky (1644-1694) war ein verdienter Kundschafter während der 2. Türkenbelagerung. Lange hat sich die Legende erhalten, er habe zum Lohn die von den Türken erbeuteten Kaffeesäcke bekommen und damit das erste Kaffeehaus eröffnet. Tatsächlich soll ein anderer Kundschafter, der Armenier Johannes Diodato, erstmals die Erlaubnis erhalten haben, Kaffee zu

verkaufen; ein weiterer Armenier namens Isaak de Luca soll (1697 oder 1703?) das erste Wiener Kaffeehaus eröffnet haben.

Georg Franz Kolschitzky-Denkmal, 4., Favoritenstraße 64 (= Kolschitzkygasse 2-4). 1885 von Emanuel Pendl geschaffenes Standbild, gespendet vom Kaffeesieder Franz Zwirina zur Erinnerung an die (fälschlicherweise) Georg Franz Kolschitzky zugeschriebenen Verdienste um das Kaffeehauswesen.

Laudongasse, 8. Benennung 1862. → Loudonstraße, Gideon von Loudon-Denkmal, Türkensteine.

Loudonstraße, 14. Benennungszeit unbekannt. Gideon Ernst Freiherr von Loudon (1716-1790), einem Offizier russisch-schottischer Herkunft, wurde die Aufnahme in die preußische Armee von Friedrich II. verweigert. Ab 1742 in österreichischen Diensten, Feldmarschall, zuletzt „Generalissimus". - Die Straße verläuft entlang seiner einstigen Besitzungen. – Ein Loudon-Reiterbildnis ist Bestandteil des Maria-Theresien-Denkmals zwischen den Museen.

Leyserstraße, 14. Benennung 1899. Ulrich Leyser hat sich bei der Verteidigung Wiens 1529 durch besondere Tapferkeit hervorgetan.

Max-Emanuel-Straße, 18. Benennung 1910. Der Kurfürst von Bayern (1662-1726) war Anführer der bayrischen Truppen im „Entsatzheer" von 1683.

Montecuccoliplatz, 13. Benennung 1909. Albert Raimund Montecuccoli Graf von Zeno (1609-1680) kämpfte als kaiserlicher Feldherr gegen Franzosen und Türken (→ St. Gotthard-Straße).

Onno-Klopp-Gasse, 14. Benennung 1904. Der aus Hannover stammende Historiker Onno Klopp (1822-1903), ab 1872 österreichischer Staatsbürger, wurde 1883 anlässlich der 200-Jahrfeier der 2. Türkenbelagerung heftig kritisiert, weil er die Rolle der sonst nirgends erwähnten Tschechen bei der Verteidigung Wiens hervorgehoben hatte.

Prinz-Eugen-Straße, 3. und 4. Benennung 1911. Prinz Eugen von Savoyen (1663-1736), Feldherr, 1693 Feldmarschall, 1703 Präsident des Hofkriegsrates, siegte mehrmals gegen türkische Heere, errichtete u.a. das Schloss Belvedere.

Rimplergasse, 18. Benennung 1910, nach Georg Rimpler, Oberstleutnant und Kriegsbaumeister, der die technischen Arbeiten bei der Verteidigung Wiens 1683 leitete.

Roggendorfgasse, 17. Benennung 1894. Wilhelm Heinrich von Rogendorf (!), 1481-1541, General, Mitverteidiger Wiens 1529 gegen die Türken.

Rüdigergasse, 5. Benennung 1862. → Graf-Starhemberg-Gasse

Salmgasse, 3. Benennung 1862. Niklas Graf Salm (1459-1530) war während der 1. Türkenbelagerung 1529 Stadtkommandant von Wien. Er ließ aus strategischen Gründen die Vorstädte niederbrennen und verteidigte Wien, er an den Folgen einer Bein-Verletzung, die er während der Kampfhandlungen erlitten hatte. Sein Sarkophag ist heute im linken Querschiff der Votivkirche zu finden[12].

Samptwandnergasse, 14. Benennung 1894. Der Name erinnert an den Hütteldorfer Pfarrer Samptwandner, der 1529 von den Türken verschleppt wurde. Er teilte dieses Schicksal mit vielen namentlich Unbekannten. Vermutlich von Türken (Tataren?) ermordet wurde 1683 sogar Kaiser Leopolds Hoforganist Alessandro Poglietti, dessen Kinder wurden verschleppt.

---

[12] Der Sarkophag aus gelblichem Marmor … wurde vermutlich von Loy Hering im Auftrag von Ferdinand I. geschaffen. Zwei der – leider nicht gut erkennbaren – zwölf Szenen auf den Seitenteilen nehmen Bezug auf die erste Belagerung 1529. Die Abbildung (S. 11 oben) zeigt rechts oben im Vordergrund Sultan Süleyman II., der dem Sturmangriff am 11. Oktober 1529 persönlich beiwohnt. Auf dem Deckel ist Graf Salm dargestellt, der vor einem Kreuz kniet. Das Grab des Grafen befand sich davor in der Dorotheerkirche, wo er 1530 beigesetzt worden war, 1683 wurde er nach Mähren überführt, erst 1879 ließ man den Sarkophag in die Votivkirche bringen. (nach Kerstin Tomendal, Homepage des Bezirks Alsergrund). http://www.alsergrund.net/

Reliefs vom Niklas-Salm-Sarkophag im linken Seitenschiff der Votivkirche

Sankt-Gotthardstraße, 14, Benennung 1913. Erinnert an den Sieg der Österreicher und Verbündeter aus Deutschland und Frankreich über die Türken bei St. Gotthard / Szentgotthárd an der Raab (südlich von Fürstenfeld) am 1. August 1664 unter Raimund Graf Montecuccoli. Dieser Sieg verhinderte damals den Vormarsch der Türken nach Österreich.

Scherffenberggasse, 19. Benennung 1910. Friedrich Sigismund Scherffenberg kommandierte 1683 eines der Entsatzheere und fiel 1688 bei der Belagerung Belgrads.

Schuchardtstraße, 21. Benennung 1956, hieß vorher Türkenstraße.

Schulzgasse, 21, Benennung 1901. Johann Graf Schulz (gest. 1686) war Reitergeneral während der 2. Türkenbelagerung.

Severin-Schreiber-Gasse, 18. Benennung 1918. Severin Schreiber (1829-1892) trat einen Grund zur Vergrößerung des Türkenschanzparks ab.

Sobieskigasse, 9. Benennung 1862. Als Ranghöchstem war Sobieski 1683 die Oberherrschaft über das Entsatzheer übertragen worden. Etwa 80.000 Soldaten kamen Wien zu Hilfe (26.000 und somit das größte Kontingent bildend, kamen aus Polen, unter ihnen ein Anteil von Litauern, dazu Bayern, Schwaben, Franken, Sachsen und Freiwillige aus verschiedenen Ländern; eine Gedenktafel auf dem Kahlenberg – damals „Sauberg“ – erinnert auch an Teilnehmer aus Rumänien. Die Belagerer unter Kara Mustafa zählten (nach Verlusten auf Anmarsch und bei der Belagerung) geschätzt etwa 140.000 Soldaten, innerhalb der Wiener Stadtmauern standen 11.000 Soldaten und 8000 Mann Bürgerwehr.

Sporckplatz, 14. und 16. Benennung 1913. Johann Graf Sporck (1601-1679) besiegte 1664 gemeinsam mit Graf Montecuccoli die Türken bei St. Gotthard an der Raab (→ Sankt-Gotthardstraße).

Steindlgasse, 1. Johann Steindl, Mitglied des „Äußeren Rats“, wird wegen seiner Verdienste bei der 2. Türkenbelagerung geehrt.

Thavonatgasse, 9. Benennung 1935. Ferdinand Ignaz Freiherr von Thavonat (1665-1726) gründete eine Stiftung für die Versehrten der Türkenkriege. Von der Gasse ist heute (2007) nichts als das Schild zu sehen.

Theobaldgasse, 6. Benennung 1862 nach der 1343 erbauten St. Theobald-Kapelle, 1529 vermutlich im Zuge der Niederbrennung der Vorstädte (siehe Salmgasse) vernichtet, später mit einem Kloster wieder aufgebaut, 1905 nach der Verwendung als Gefängnis abgerissen.

Treustraße, 20. Benennung 1869. Wolfgang Treu (etwa 1488-1540), mit Unterbrechungen Wiener Bürgermeister zwischen 1528 und 1537, leitete 1529 gemeinsam mit Graf Salm die Verteidigung Wiens.

Tscherttegasse, 12. Benennung 1940. Hans Tschertte, gest. 1552, 1529 Festungsbaumeister, wirkte entscheidend am Neubau der Stadtbefestigung ab 1531 sowie am Umbau der Hofburg (ab 1534) mit.

Türkenbundweg, 21. Benennung 1952 nach der Lilienart. Der Türkenbund ist nur eine von mehreren Pflanzen türkischer Herkunft: Flieder, Tulpe, Krokus, Narzisse, Rosskastanie, türkischer Haselnussbaum. Aus der Türkei sei 1660 auch der Mais („türkischer Weizen“) importiert worden, Lateinamerikafreunde werden Einspruch erheben.

Türkenschanzpark, 18. Möglicherweise war schon 1529 hier eine türkische Befestigungsanlage, historisch verbürgt ist das 1683 hier errichtete türkische Befestigungswerk. Der Park entstand in zwei Etappen: Zunächst wurde er hauptsächlich aus privaten Mitteln auf Anregung des Architekten Heinrich von Ferstel und nach den Plänen des Stadtgartendirektors Gustav Sennholz angelegt und 1888 eröffnet; 1908 wurden benachbarte Sandgruben einbezogen (→ Severin-Schreiber-Gasse).

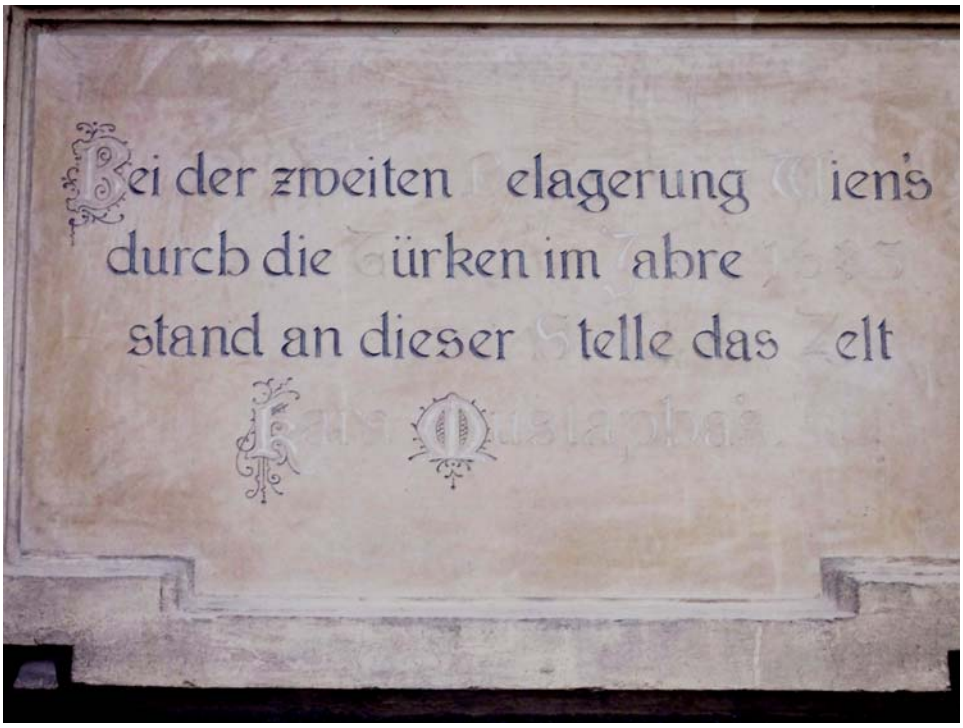
Türkenschanzplatz, 18, und Türkenschanzstiege, 18, beide 1910 benannt. Türkenschanzstraße, 18. Benennung 1875. → Türkenschanzpark.

Türkenstraße, 9. Benennung 1862. Zur Erinnerung an die beiden Türkenbelagerungen.

Waldeckgasse, 18. Benennung 1910. Georg Friedrich Fürst von Waldeck (1620-1692) befehligte 1683 die schwäbischen und fränkischen Truppen des Entsatzheeres.

Wohlmutstraße, 2. Benennung 1899. Bonifaz Wolmuet (!), Zunftmeister der Wiener Steinmetze, hatte großen Anteil am Wiederaufbau der Vorstädte nach der 1. Türkenbelagerung.

Zeltgasse, 8. Benennung 1862. Angeblich standen hier Zelte des Kara Mustafa bei der 2. Türkenbelagerung 1683 (laut Autengruber auf der Schmelz; doch eine Inschrift bezeichnet den nahe der Zeltgasse gelegenen Platz Kellermanngasse/Neustiftgasse, 7. Bezirk als Standort).



Erinnerungstafel Ecke Kellermanngasse / Neustiftgasse

Sammlungen und Dokumentationen osmanischer Gegenstände

Das Heeresgeschichtliche Museum in Wien beherbergt eine der größten und bedeutendsten Sammlungen osmanischer Kunstgegenstände in Europa. Die vor allem militärischen Schmuckwaffen reichen vom 15 Jh. („Türkenbeute“) bis zum Ersten Weltkrieg, in dem Österreich und die Türkei Verbündete waren.

Das Museum der Stadt Wien (Wien-Museum) bietet eine Sammlung von Ausstellungsstücken zu den osmanischen Belagerungen von 1529 und 1683, unter anderem türkische Pläne der Stadt Wien. In diesem Museum war bis vor kurzem – makaber bis pietätlos – der angebliche Kopf des Großwesirs Kara Mustafa ausgestellt. Dazu gab Kulturrat Mailath-Pokorny in einem Interview mit NU (Verein Arbeitsgemeinschaft jüdisches Forum) bekannt:

> *Es gab im Wien Museum über Jahrzehnte, immer wieder von Medien aufs Neue berichtet, die Geschichte eines Schädels, der angeblich jener des Kara Mustafa sein soll. Er wird dort in einem Schrein aufbewahrt und trägt um den Hals geschlungen eine Krause aus goldenem Zwirn. Alle paar Jahre ist diese Geschichte aufgekommen. In wissenschaftlichen Kreisen hat es allerdings große Zweifel gegeben, dass es sich tatsächlich um Mustafas Schädel handelt. Zu diesem Ergebnis kam auch ein Symposium, das zu diesem Thema in der Türkei abgehalten wurde. Ich habe veranlasst, dass man den Kopf würdig im Zug einer ökumenischen Feier beerdigt, um eine weitere Mythenbildung und Zurschaustellung zu verhindern. Ich halte es jedenfalls für wirklich angebracht, dass man zu einer anderen, positiven Form des Umgangs miteinander kommt*[13].

[13] http://www.nunu.at/de/interviews/42 vom Juni 2006

Über die größte private Sammlung türkischer Waffen in Österreich verfügt die Burg Forchtenstein - Waffen, Fahnen und Zelte aus der Zeit zwischen dem 16. und 18. Jh. Die Burg wird von der Burgverwaltung Dr. Paul Esterházy geführt.

Denkmäler, Erinnerungszeichen, Merkwürdigkeiten

Bäckerkreuz, 8., Florianigasse 13 (Bäcker-Innung). Das Bäckerkreuz ist das älteste plastische Denkmal in der Josefstadt. Es wurde 1506 in Erinnerung an den Zechmeister[14] Paul Lundler errichtet. Es ist eine einfache Steinsäule mit Sockel und einem würfelförmigen Aufsatz, gekrönt von einem steinernen Spitzdach mit Eisenkreuz. 1598 wurde im Auftrag von Kaiser Rudolph II. ein (heute nur mehr bruchstückhaft lesbarer) Spruch hinzugefügt, der an die Befreiung der Stadt Raab (Györ) von den Türken erinnern soll.

Äußeres Burgtor: Sultan Mehmed Reshat wird als Herrscher der Türkei, einer der im 1. Weltkrieg verbündeten Großmächte genannt (3. Zweig von links).

Äußeres Burgtor, Ringstraßen-Seite

Bäckerkreuz

Dreikugelhaus

Dreikugelhaus, Sieveringer Hauptstraße 99 (Traditionsgasthaus). Angeblich aus dem Waldviertel stammender „Pressstein“, aus welchem Gefangene der Türken mittels Schablonen solche Kugeln anfertigen mussten. Die drei auf der Gehsteigseite eingemauerten Kugeln hätten am 12. September 1683 mit Mörsern über die Stadtmauer geschossen werden sollen, sie hätten durch die Splitter wie eine Bombe gewirkt. Das

[14] Zechmeister: Führer einer (oberösterr.) bäuerlichen Burschenschaft.

Haus wäre – so der in einem Fenster gezeigte Buchausschnitt – noch im 19. Jh. als „Bombenhaus“ bezeichnet worden. Inschrift auf dem Sockel der mittleren der drei Kugeln: ANNO 683 sah (sag?) ich auf ligen disse kügl (?) bey dissen haus (?)!

Gideon von Loudon-Grabdenkmal. Prinz Eugen gilt als der Feldherr, der Belgrad von den Osmanen zurückeroberte, doch der schließlich erfolgreiche Befreier der „Weißen Stadt“ war Feldmarschall Gideon von Loudon, der 1789 – ein halbes Jahrhundert nach Prinz Eugen – endgültig die osmanische Herrschaft auf dem Balkan brach. Das Grabdenkmal für Loudon steht am Weg vom Gasthaus „Grüner Jäger“ im Mauerbachtal zur Jägerwaldsiedlung, unweit der von ihm erbeuteten und an seinen Sieg erinnernden → Türkensteine.

Grabdenkmal Laudon, fertiggestellt 1791, Hadersdorf, 14. Bezirk. Darunter ist die Gruft. 1835 wurde das Lanzengitter aufgestellt.

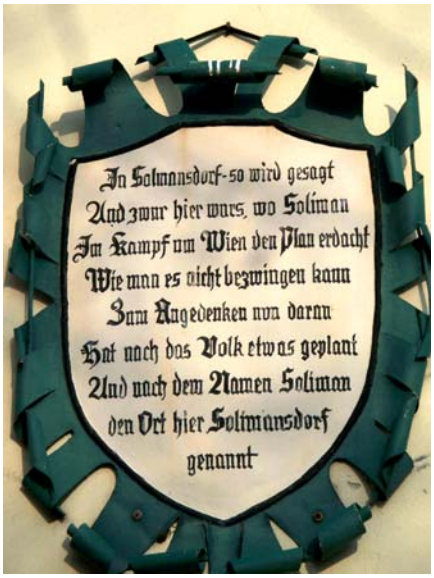
Kahlenberg oder Leopoldsberg? Um 1679 legte Kaiser Leopold I. auf dem heutigen Leopoldsberg (daher der Name), wo einst eine Festung stand, den Grundstein zu einer Kapelle. Noch bevor die Leopoldskapelle vollendet war, fand angeblich hier am 12. September 1683 eine Bittmesse statt. Andere Zeugnisse besagen, dass diese Messe auf dem Kahlenberg (einst Sauberg) stattgefunden haben soll. Für die erste Auffassung spricht ein Schreiben des damaligen kaiserlichen Nuntius Kardinal Buonvisi an den Vatikan, in welchem er die Kirche auf dem Leopoldsberg als Ort dieser Messe genannt hat. – Die Kahlenberg-Kirche, 1629 erbaut, wurde 1683 zerstört, sodann nochmals errichtet und nach erneutem Verfall wieder hergestellt. Die kleine Ausstellung im Seiteneingang zeigt u.a. ein Sobieski-Porträt und Abbildungen von Beutestücken, die sich in polnischem Besitz befinden. Mit einer deutsch-polnischen Inschrift aus dem Jahre 1983 danken Polen und die Kongregation der „Resurrektionisten“ „Jan Sobieski II., dem König von Polen“ für die Errettung der Christenheit. Eine zweite, ebenfalls 1983 angebrachte Tafel gedenkt des Besuchs von Papst Johannes

Kirche auf dem Kahlenberg

Paul II. Eine 1999 von einer „Rumänischen Akademie“ gestiftete Tafel ehrt rumänische Soldaten, die 1683 an der Verteidigung Wiens teilgenommen haben.

Rathaus, Gemeinderat-Sitzungssaal: Fresken des Malers Ludwig Mayer stellen Ereignisse aus der Geschichte Wiens dar. Kaiser Leopold I. und Prinz Eugen von Savoyen symbolisieren den Sieg über die Türken und Österreichs Aufstieg zur Großmacht.

Salmannsdorf, Gedenktafel. In einem gereimten Spruch wird phantasievoll die Behauptung aufgestellt, der Ortsname Salmannsdorf leite sich vom Namen „Soliman, der Prächtige“ = Suleiman II. (oder Süleyman) ab, der 1529 hier in der Gegend um Dreimarksteingasse überlegt hätte, wie er Wien am besten einnehmen könnte. Der (auch türkischen) Überlieferung zufolge stand Suleimans II. Zelt jedoch in der Gegend von Schloss Neugebäude (11. Bezirk).



Türkenbrunnen: Ein „Türkenbrunnen“ auf dem Grazer Schlossberg ist – laut Inschrift – von türkischen Gefangenen errichtet worden. – Nur ein einziges Denkmal fördert die vorurteilslose Betrachtung der Türken: der schöne türkische Brunnen im Wiener Türkenschanzpark (Eingang Peter-Jordan-Straße/Dänenstraße), 1991 als Zeichen der Freundschaft zwischen Wien und der Türkei und zum Gedenken an den türkischen Volksdichter Yunus Emre vom damaligen türkischen Botschafter übergeben (4,2 Meter hohes und 2,4 Meter breites Brunnenhäuschen im türkisch-osmanischen Stil). Wem das klare Wiener Wasser des türkischen Brunnens nicht gut genug ist, die/der findet beim Dönerstand auf der gegenüberliegenden Straßenseite genügend Alternativen.

Türkenhof, ursprüngliche Bezeichnung für den heute „Holyhof genannten Gemeindebau, 17., Gräffergasse 5 / Heigerleinstraße 104 / Halirschgasse 21. 1930 errichtet und nach dem 2. Weltkrieg nach einem (sozialistischen) Schutzbundführer namens Leo Holy benannt, der in den Februarkämpfen 1934 im nahen Türkenritthof von zwei Wachebeamten erschossen worden war. Eine diesbezügliche Gedenktafel ist im Eingang des → Türkenritt-Hofs angebracht. – Ein Haus mit der Bezeichnung „Türken-Hof“ (Abbildung S. 16) findet sich in der Nähe des Türkenschanzparks (Gersthoferstraße – Bäckenbrünnlgasse).

Türkenkreuz. Es gibt noch ein paar dieser im Volksmund „Türkenkreuze“ genannten Erinnerungen an die Ereignisse des Jahres 1683. Von Dornbach aus griffen die polnischen Truppen unter Sobieskis Kommando in die Schlacht um Wien ein, in der Nähe des Türkenritthofs – dort steht das Hernalser Türkenkreuz (→ S, 1) – kam es zum Entscheidungskampf statt. Dieses Hernalser Türkenkreuz wurde 1924 (nach einer Neuerrichtung?) geweiht, während des Nationalsozialismus von seinem Standort entfernt und 1951 („900 Jahre Hernals“) wieder aufgestellt (Weihe durch Kardinal Erzbischof Dr. Innitzer). - „Türkenkreuze“ können zwei grundsätzliche Funktionen haben: als Dank für die „Errettung“, aber auch als christliches Zeichen über Massengräbern türkischer Gefallener.

Türkenkugel. a) Am Hof, aus dem Jahre 1683, später vergoldet. b) Türkenkugelgarage, 6., Linke Wienzeile 172. Eine 1969 beim Bau des Hauses gefundene „Türkenkugel“ wurde in eine Hausecke eingefügt und mit einer erläuternden Tafel versehen. Die Original-Kugel wurde gestohlen, ebenso wie mehrmals danach aufwändig erstellte Kopien. Nun will die Hausverwaltung das „attraktive“ Objekt aus Kostengründen nicht mehr ersetzen. - Einige „Türkenkugeln“ hütet u.a. noch das Hernalser Bezirksmuseum.

Türkenloch. Bäckerei (Linsbichler) in der Khevenhüllergasse mit einem Spruch in der Auslage, der die Frage vieler Kunden und Passanten beantworten soll. Dort sollen 1683 die Türken ein „Loch“ ausgehoben haben, mehr weiß man darüber nicht.

Türkenritthof. Gemeindebau, 17., Hernalser Hauptstraße 190-192, errichtet 1928. Eine auffällige Sandsteinplastik über dem Haupteingang erinnert indirekt an den die 2. Türkenbelagerung, die in unmittelbarer Nähe entschieden wurde: Sie zeigt offenbar eine türkische Reiterfigur und Kleinkinder zu den Füßen von Pferd und Reiter. Eine Tafel hinter den Mülltonnen im Eingangsbereich besagt: „… Zur Erinnerung an die Befreiung Wiens von der Türkengefahr wurde alljährlich ein humoristischer Festzug veranstaltet, als dessen Hauptperson ein türkischer Pascha auf einem Esel ritt.“ Dieser Brauch sei bis 1783 geübt worden.

Türkensteine. Unweit des Gideon-Loudon-Denkmals und des Gasthofs „Grüner Jäger“ (Mauerbachstraße) sind – als Erinnerung an → Loudons Sieg zwei Marmortafeln angebracht, die vom Belgrader Konstantinopeltor stammen und den Namen des osmanischen Sultans Mahmud I. tragen. Weiters ist dort eine Inschrift vom Grabmal des türkischen Befehlhabers in Belgrad, Elhadsch Ibrahim Pascha.

Rechts: Tafel vom Konstantinopel-Tor.

Unten: Tafel vom Grabmal des Elhadsch Ibrahim Pascha.

Quellen

Autengruber, Peter: Lexikon der Wiener Straßennamen. Wien 2004 (Pichler-Verlag)

Gradenwitz, Peter: Musik zwischen Orient und Okzident. Eine Kulturgeschichte der Wechselbeziehungen. Wilhelmshaven 1977 (Heinrichshoven´s Verlag)

Internet: Vor allem die Bezirksseiten der offiziellen Homepage der Stadt Wien: http://wien.at/ Homepage des Museumsquartiers¸ Vienna-Tourist-Guide http://www.viennatouristguide.at/Friedhoefe/Laudon_Hawei/laudon.htm

Kleindel, Walter: Österreich. Daten zur Geschichte und Kultur. Wien, Heidelberg 1978 (Ueberreiter)

Kleindel, Walter: Die Chronik Österreichs. 2. Auflage Dortmund 1985 (Chronik-Verlag)

Marktgemeinde Perchtoldsdorf (Hrsg.): Was von den Türken blieb. Mit Katalog des Türkenmuseums „Die Osmanen in Niederösterreich“, Perchtoldsdorf 1983.

Tomendal, Kerstin: Auf den Spuren der Türken in Wien (Buchempfehlung); Österreich-türkisches Wissenschaftsforum (aus dem Internet).

Weissensteiner, Friedrich: Schicksalstage Österreichs. Wien 1989 (Ueberreuter) und 1994 (Ahorn-Verlag).

Informanten

Knopfhart, Manfred, Bezirksvorstehung Wien-Mariahilf (Wien 6).

Neuhold, Trude und Siegfried, Hernalser Bezirksmuseum (Wien 17).

© Gerald Schwertberger (2007)